

- ersten beiden Jahresberichte dankenswerter Weise übermittelte, sind den Jahresberichten des Hospitals bis 1869 entnommen.
- 16 Louisa Gumpert an Engels, undatiert (vermutlich 1864). IMLM/ZPA, f. 458, op. 1, d. I 6945.
- 17 Siehe Subscribers to the Building Fund of the new hospital. In: Clinical Hospital and Dispensory for Children. Report for the year 1866, Manchester o. J., S. 27 ff.
- 18 Ebenda, S. 28.
- 19 Der Versuch, die originale Spendenliste zu ermitteln, verlief ergebnislos. Es ist unwahrscheinlich, daß diese erhalten geblieben ist. Nach Auskunft des Hospitals sind die alten Unterlagen nicht überliefert.

Kurt Kranke

Marginalien zum agent-provocateur Charles Fleury

In Karl Marx' "Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" gehört Schmidt-Fleury mit zu den meistgenannten Polizeiagenten. Marx hatte durch die "Kölnische Zeitung" vom 5. November 1852 mit der darin enthaltenen Berichterstattung über die 23. Sitzung am Kölner Assisenhof vom 3. November erstmalig Kenntnis erhalten, daß Fleury - ein in London lebender politischer Flüchtling aus Deutschland, der bisher als ein demokratisch gesinnter City-Kaufmann bekannt gewesen war - in Wirklichkeit ein preußischer Polizeispitzel war.<sup>1</sup>

Am 3. Dezember 1852 teilte Marx, ohne Details zu nennen, Friedrich Engels mit, daß er "noch neue, sehr interessante Ent- über das Komplott Cherval etc. gemacht" hatte.<sup>2</sup> Damit bezog sich Marx auf seine wichtige Ermittlung der Identität des Charles Fleury mit Schmidt.<sup>3</sup> Unter diesem Pseudonym hatte Fleury im August 1851 in Paris als Vorposten und agent-provocateur Stiebers, des Leiters der preußischen politischen Polizei, das Komplott Cherval organisiert, mit dem ein "'objektiver Tatbestand' für die Anklage gegen die Kölner Verhafteten" konstruiert werden sollte.<sup>4</sup>

Der Stein für Marx' Ermittlungen zu Fleury war ins Rollen gekommen, als Stieber während des Kölner Kommunistenprozesses, um die kompromittierte preußische Regierung und sich selbst wenigstens einer formellen Ehrenrettung zu unterziehen, Fleury als seinen eigenen Agenten fallen lassen mußte und als Fälscher denunzieren ließ.<sup>5</sup>

Aus der im April 1853 erschienenen Rechtfertigungsschrift von Wilhelm Hirsch "Die Opfer der Moucharderie", woraus Marx in der Beilage 4 zu "Herr Vogt" umfangreich zitiert<sup>6</sup>, entnahm Marx, daß Fleury alias Schmidt mit bürgerlichem Namen tatsächlich Krause hieß und aus Dresden stammte. Indem Stieber in seinem "Schwarzen Buch"<sup>7</sup> eine Art Kurzbiographie auch von Krause alias Fleury aufgenommen und darin

"Lügen hineingestiebert"<sup>8</sup> hatte, war er nach Entlarvung seiner Polizeiwirtschaft durch Marx bestrebt, nachträglich die Flucht nach vorn anzutreten und den Eindruck zu erwecken, als sei Krause-Fleury nie sein Agent gewesen. Auch aus diesem biographischen Artikel zu Krause aus Stiebers Feder zitierte Engels später ausführlich und mit Kommentierung.<sup>9</sup>

Mit diesen Marginalien sollen einige Ergebnisse der Quellenforschung zu Carl Friedrich August Krause dargestellt werden.

In verschiedenen in Sachsen im Jahre 1849 veröffentlichten Steckbriefen über Krause, in denen er wegen seiner Teilnahme an den revolutionären Mai-Ereignissen in Dresden gesucht wurde, war als Krauses Geburtsort eine Weinbergsgemeinde bei Coswig angegeben. Es konnte eindeutig ermittelt werden, daß Carl Friedrich August Krause am 9. Januar 1824 in Coswig geboren wurde.<sup>10</sup>

Sein Vater, Karl Friedrich August Krause, 1790 auf dem Weingut Wackerbarthsrufe (Heute Radebeul) geboren, war vor der Verhaftung wegen Mittäterschaft an dem Raubmord am 13. April 1834 an Henriette von Schönberg und Marianne Spitzberger als Expedient auf der Löweschen Leihbibliothek in Dresden angestellt gewesen.<sup>11</sup> Die Mutter, Johanne Rosine Krause, geb. Göllnitz, war am 2. Februar 1790 in Dahme in der Mark als Tochter des Seifensieders und Kirchenvorstehers Göllnitz geboren.<sup>12</sup>

Krause sr. muß sich verschiedentlich bei seinen Schwiegereltern in Dahme aufgehalten haben. Während seiner Untersuchungshaft in Dresden, die sich bis Dahme herumgesprochen hatte, traf vom Stadtgericht Dahme beim Königl. Sächs. Stadtgericht Dresden die Nachricht ein, daß Krause sr. schon 1833 "bei uns wegen Verdachts demagogischer Umtriebe in Untersuchung gekommen ist."<sup>13</sup> Seinerseits denunzierte Krause sr. während der Verhöre zum Raubmord Mitglieder eines republikanischen Vereins in Dresden, deren Verbindungen vorgeliebig bis zu den Pariser Revolutionären gereicht haben sollen (auch Krause sr. und sein Bruder Christian Gottlieb Albert Krause gehörten diesem Verein an). Alles das führte unverzüglich zu polizeilichen Maßnahmen gegen etwa 75 Personen.<sup>14</sup>

Von der Untersuchung gegen die Mitglieder der republikanischen Verbindungen war auch Krause mit betroffen;<sup>15</sup> und das Studium der Akten zeigt, daß sich die Polizei und der Untersuchungsrichter bei

den formell getrennten Verfahren um den Nachweis bemühten, alle an dem Raubmord Beteiligten wären gleichzeitig auch Mitglieder des republikanischen Vereins gewesen. Das über Karl Friedrich August Krause ausgesprochene Todesurteil wurde nicht 1834, wie Stieber angibt<sup>16</sup>, sondern im Jahre 1835 vollstreckt.<sup>17</sup>

Carl Friedrich August Krause war als Knabe in die Dresdner Annenschule<sup>18</sup> aufgenommen worden, konnte diese aber nicht abschließen. Als über seinen Vater das Todesurteil gesprochen worden war, wurde Krause von der Annenschule entfernt.<sup>19</sup> (Diese Tatsache wurde von Stieber in seinem "Schwarzen Buch" genauso verschwiegen wie auch der nachfolgend geschilderte Vorgang.)

Dieser Vorgang, der in Akten des Ratsarchivs Dresden seinen Niederschlag fand<sup>20</sup>, wirft auf die Arbeitsweise des königl.-sächs. Beamtenapparates ein bezeichnendes Licht: Krauses Mutter, die mit ihrem Sohn in der Dresdner Fischvorstadt Nr. 722 in ärmlichen Verhältnissen lebte, ersuchte in einer Ende 1835 an den sächsischen König gerichteten Bittschrift um die Aufnahme ihres 11jährigen Sohnes in eine öffentliche Erziehungsanstalt.

Dieses Ersuchen wurde von der königlichen Kanzlei zuerst an die Polizeiinstanzen weitergeleitet. Der Bericht zu den von der Stadt-Polizei-Deputation angestellten polizeilichen Erkundigungen ging dann mit dem Antrag von Krauses Mutter an die Königl. Sächs. Kreisdirektion. Erst danach wird schließlich auf der Grundlage des Zeugnisses eines Rektors Anton, daß der Sohn der Krausin sittlich nicht verwildert sei, eine Entscheidung getroffen, nach der Krause am 11. April 1836 im Waiseninstitut in Dresden-Antonstadt Aufnahme fand.

So wie Stieber bei seiner Darstellung des Komplotts Cherval chronologische Wunder vollbrachte<sup>21</sup>, so sind diese von Stieber im "Schwarzen Buch" auch bei der Darstellung der Jugendjahre seines späteren Spitzels Fleury vollbracht worden: Stieber ließ Krause 1840 konfirmieren,, dann zum Kaufmann Gruhle in die Lehre und "im folgenden Jahre in Haft gehen".<sup>22</sup>

Aus einem Schreiben des Leiters des Dresdner Waiseninstitutes, Carl Benjamin Seidel, vom 19. April 1838 an die Armenversorgungsbehörde geht allerdings mit Eindeutigkeit hervor, daß Krause schon Ostern 1838 die Konfirmation erhalten hatte und der "konfirmierte Knabe Carl Friedrich August Krause am 19. d. M. aus dem Weiseninstitut ent-

lassen und als Kaufmannslehrling zu einem seiner Verwandten nach Dahme ... ging."<sup>23</sup>

In Stiebers "Krause-Biographie" fehlen diese zwei Jahre von 1838 bis 1840 völlig - einfach, weil Krause zu dieser Zeit nicht in Dresden war und über ihn hier keine Unterlagen geführt wurden oder geführt werden konnten. Kurzerhand ließ Stieber, der sich ein zweijähriges polizeilich unauffälliges Verhalten seines nachmaligen Kunden Fleury einfach nicht vorstellen kann, Krause eben erst 1840 aus dem Weisenhaus und zur Konfirmation schreiten!

Zu Gruhle, einem 1840 in Dresden ansässig gewordenem Material- und Tabakhändler, konnte Krause also erst nach seiner zweijährigen Lehrzeit in Dahme gegangen sein. Nach Stiebers' Zeitrechnung hätte Krause außerdem nur kurze Zeit als Lehrling bei Gruhle sein können - diese kurze Zeit der Ausbildung würde wohl schwerlich für das spätere Bestehenkönnen des Fleury als deutsch-londoner City-Kaufmann gereicht haben. Fleury muß aber zumindest das A-B-C eines Kaufmanns beherrscht haben: Denn allein auf Grund "seines wirklich gemüthlichen Wesens" und seines "so harmlos und unschuldig erscheinenden Äußeren"<sup>24</sup> hin würde ein "alter industrieller Quäker" der Heirat seiner Tochter, "einer Engländerin aus angesehener und wohlhabender Familie"<sup>25</sup> mit Fleury Ende 1851 in London wohl kaum zugestimmt haben.

In Gesprächen mit Wilhelm Hirsch in London im Jahre 1852 hatte sich Fleury alias Krause mehrfach über seine Vergangenheit geäußert. Hirsch schrieb darüber: "Oft hat er mir gesagt, er habe schon seit seinem 14. Lebensjahr für die Regierung (gemeint ist als Spitzel - vom Verfasser) gearbeitet."<sup>26</sup> Diese Selbstaussage Krauses bot Stieber später die Möglichkeit, in seinem "Schwarzen Buch" davon zu sprechen, daß Krause "verschiedenen Regierungen als Agent gedient hat".<sup>27</sup> Damit sollten die Dienste des agent-provocatour Fleury, die er im Auftrage der preußischen politischen Polizei geleistet hatte, vertuscht werden.

Aus dem ermittelten Entlassungsdatum von Krause aus dem Dresdner Waisenhausinstitut folgt, daß der Beginn seiner "Arbeit für die Regierung" in Dahme zu lokalisieren wäre, wohin er 1838 als 14-jähriger zu Verwandten in die Lehre geschickt wurde. Wahrscheinlich ist, daß Krause erst nach 1846, nachdem er wegen Diebstahls eine vierjährige

Arbeitshausstrafe in Zwickau verbüßt hatte<sup>28</sup>, durch das Zusammenspiel der sächsischen Polizei mit der Leitung des Dresdner Vereins für entlassene Sträflinge, der sich Krause angenommen hatte, für Spitzeldienste größeren Stils angeworben wurde.

Allein aus Marx' "Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" ist hinreichend bekannt, daß die politische Polizei zur Sicherung ihres Agentenbedarfs oft auf Kriminelle zurückgriff. Krause war ein käufliches Subjekt, der einst im trauten Gespräch von Spitzelkumpan zu Spitzelkumpan gestand: "Wenn man mich dafür bezahlte, würde ich so viele Revolutionärs totschiessen, als verlangt würde, für 5 Pfund jeden, den Sie wollen."<sup>29</sup>

Die Befriedigung niedriger materieller Triebe dürfte das Hauptmotiv für die im Auftrage der politischen Polizei geleistete scheinrevolutionäre Tätigkeit und Bespitzelung sein, die Krause 1848/49 in demokratischen Vereinen entfaltete und die ihn selbst bis auf die Barrikaden führte. Während des Dresdner Mai-Aufstandes 1849 entwickelte sich besonders am 8. Mai zwischen den Aufständischen und konterrevolutionären Truppen ein zäher Häuserkampf. Die nachstehende Meldung des Barrikaden-Kommandanten Krause an das militärische Oberkommando der Aufständischen im Dresdner Rathaus wird in diesem Zusammenhang einzuordnen und seinem Selbsterhaltungstrieb geschuldet sein:

"Es wird von der Wilsdruffergasse zu unserer Hülfe durchgeschlagen. Die Parole ist 73. - Schießt nicht auf unsere Leute. Der Commandant der 8. Barrigade auf der Gr. Brüdergasse Krause"<sup>30</sup>

Nach der Zerschlagung des Aufstandes "floh" Krause ins Badische. Offensichtlich zur Deckung des Spitzels Krause wurde über ihn im "Dresdner Anzeiger" Nr. 137 vom 27. Mai 1849 auf der ersten Seite (noch vor dem auf der zweiten Seite dieser Ausgabe befindlichen Steckbrief von Gottfried Semper) folgender Steckbrief veröffentlicht: "Der nachstehende signalisierte Geschäftsführer Carl Friedrich August Krause aus der Weinbergsgemeinde bei Coswig hat sich der Teilnahme am Aufruhr und Tumult in hiesiger Stadt schuldig gemacht und der Anretur durch die Flucht am 9. d. M. entzogen."

Sein "Signalement: Alter: 25, Größe: 76 Zoll, Haare: braun, Augen: bläulich, Nase: stumpf, Mund: aufgeworfen, besondere Kennzeichen: mehrere Blattergruben im Gesicht" war kurz darauf auch in Nummer 138 der "Leipziger Zeitung" im Jahr 1849 veröffentlicht worden.

Nach den Dresdner Mai-Ereignissen sagte der Gelbgießer Carl Wilhelm Oehme vor Gericht aus<sup>31</sup>, daß der Musikdirektor August Röckel und der Kapellmeister Richard Wagner bei ihm Handgranaten für Prag bestellt hatten. Diese in vier Zigarrenkisten gepackten Handgranaten wurden laut Oehme im April 1849 zu Krauses Wohnung gebracht, von seiner Mutter entgegengenommen und zeitweilig zwischengelagert. Das zieht ein Verhör der Mutter von Krause am 2. August 1849 - Krause befindet sich zu dieser Zeit schon in Festungshaft in Rastatt - nach sich. Die Mutter erklärte, daß sie die Kisten ohne Kenntnis des Inhaltes von einem Mädchen entgegengenommen habe und diese dann wieder abgeholt wurden; ansonsten habe sie weder Röckel und Wagner noch die Geschäfte ihres Sohnes gekannt.

Aus diesen Aussagen kann abgeleitet werden: Krause hatte im bestimmten Umfange Beziehungen zu den an den revolutionären Dresdner Mai-Ereignissen aktiv teilnehmenden Röckel und Wagner. Sie werden mit großer Wahrscheinlichkeit von Ernst Ludwig Wittig, einem Teilnehmer des Mai-Aufstandes und Mitredakteur der "Dresdner Zeitung", bei der Krause nach Aussagen seiner Mutter bei dem o. a. Verhör als Expedient beschäftigt war, vermittelt worden sein.

Die eigene Wohnung in der Dresdner Fischer-Vorstadt 722 als Zwischenlager für die Handgranaten hatte Krause offensichtlich vorgeschlagen, um so als Agent unter den revolutionären Demokraten Vertrauen zu erwecken und seine revolutionäre Gesinnung zu beweisen. Daß die Polizei bei dem Verhör von Krauses Mutter nachträglich weitere Handhaben gegen August Röckel und Richard Wagner suchte, ist verständlich.

Krauses Teilnahme am Barrikadenkampf in Dresden kam einer Beglaubigung seiner revolutionären Gesinnung gleich. Erst kurze Zeit in der badischen Volkswehr, avancierte Krause zum "Verpflegungskommissar", der vom "revolutionären Kriegsminister Werner" der provisorischen Regierung Badens "für die Verpflegung eines revolutionären Armeekorps durch Requisition in den Landgemeinden schriftlich beauftragt"<sup>32</sup> worden war.

Krause blieb während des Einmarsches der preußischen Truppen in Karlsruhe seelenruhig in der Stadt. Diese selbst einem Spitzel wie Hirsch merkwürdig erscheinene Tatsache versuchte er später damit zu erklären, daß er gehofft hatte, man werde ihn nicht kennen.<sup>33</sup>

Krauses Verhaftung in Karlsruhe war am 25. Juni 1849 erfolgt.<sup>34</sup> Es wird wohl auch kein Zufall gewesen sein, daß Krause die Preußen in seiner Tasche seine "Vollmacht zur Organisation des Landsturmes"<sup>35</sup> hat entdecken lassen.

Mit diesem "Zeugnis" seiner Agententätigkeit und einer pseudorevolutionären Vergangenheit kann in den Händen der Preußen der zeitliche Beginn von Krauses Mauerung zu Stieber's späterem agent-provocateur Charles Fleury angesetzt werden.

Nach derselben Methode wie der kriminelle Wechselfälscher Krämer zum agent-provocateur Cherval, so wurde auch der kriminell gewesene Arbeitshausinsasse Krause zum Lockspitzel "gemacht". In Kenntnis der Praxis und Maxime von Stieber ("Ohne Benutzung des Verrates, mag man den Verräter auch verachten, kann niemand Polizei machen."<sup>36</sup>) stand Krause während seiner Haft in Rastatt offensichtlich vor der Alternative: Sich entweder durch die Preußen wegen seiner Teilnahme am badischen Volksheer bestrafen zu lassen oder gut honorierter Spitzel für Preußen zu werden.

Durch die Art und Weise, wie sich Krause in Karlsruhe verhaften ließ, hatte der vom sächsischen in das preußische Spitzellager wechselnde Krause seine Antwort auf diese Alternative schon vorher gegeben. Der Meldung, daß Krause am 8. Oktober 1849 aus der Festung Rastatt "entsprungen" war, merkte Engels ironisch an: "Ganz wie später Cherval aus Paris 'entsprang' ..."<sup>37</sup>.

#### Anmerkungen

- 1 Siehe Karl Marx: Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln. In: MEW, Bd. 8, S. 450 ff.
- 2 Marx an Engels, 3. Dezember 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 200.
- 3 Siehe Ingrid Donner: Der Anteil von Karl Marx und Friedrich Engels an der Verteidigung im Kölner Kommunistenprozeß 1852. In: Marx-Engels-Jahrbuch 4, Berlin 1981, S. 314 (Anmerkung Nr. 68).
- 4 Karl Marx: Herr Vogt, Berlin 1953, S. 49.
- 5 Siehe Karl Bittel: Der Kommunistenprozeß zu Köln im Spiegel der zeitgenössischen Presse, Berlin 1955, S. 168 f.
- 6 Siehe Karl Marx: Kölner Kommunistenprozeß (Beilage 4 zu Herr Vogt. In: MEW, Bd. 8, S. 565 ff.

- 7 Siehe Wermuth-Stieber: Die Communisten-Verschwörung des neunzehnten Jahrhunderts, Th. 1-2, Berlin 1853-1854, Th. 2, S. 69 f.
- 8 Siehe Karl Marx: Kölner Kommunistenprozeß (Beilage 4 zu "Herr Vogt"), Hinzufügung von Friedrich Engels bei der Wiederveröffentlichung in "Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", Hottingen-Zürich 1885. In: MEW, Bd. 8, S. 573.
- 9 Ebenda, S. 571 (Fußnote 2).
- 10 Taufregister der Peter-Pauls-Kirche in Coswig, Jahrgang 1824. Darin wird über die Eltern angegeben: "Vater: Krause, Carl Friedrich August, Pächter des Ritterguts Hirschsprung, jetzt b. Coswig, 1. Kind. Mutter: Frau Johanne Rosine geb. Göllnitz aus Dohna, 1. Sohn." Daraus ergibt sich, daß in MEW, Bd. 8, S. 572, der Vorname "Johanna" anstelle "Johanne" nicht richtig zitiert wurde. Bei Wermuth-Stieber, S. 69, wird ebenfalls "Johanne Rosine geb. Göllnitz" angegeben.
- 11 Siehe Staatsarchiv Dresden (STAD), Loc. 31678, Bl. 15 b. Die im Dokument Loc. 31678 genannten Mitangeklagten Krauses sind u. a. Karl August Backhoff und Ernst Gustav Gäbler. Diese Namen werden im MEW, Bd. 8, S. 566, irrtümlicherweise "Backhof" und "Beseler" geschrieben. Bei Wilhelm Hirsch (Die Opfer der Moucharderie. In: Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung, Nr. 3 vom 1. April 1853) steht fälschlicherweise "Backhof" und "Gebeler".
- 12 Siehe Taufregister der Evangelischen Kirchengemeinde Dahme, Jahrgang 1790.
- 13 STAD, Amtsgericht Dresden, Nr. 885 c, BL. 24.
- 14 Siehe STAD, Loc. 31676.
- 15 Siehe STAD, Amtsgericht Dresden, 885 c und e, Acta Commissionis specialia, die wegen angeblicher gesetzwidriger politischer Verbindungen wider Karl Friedrich August Krause und Cons. eingeleitete Untersuchungen, 1834.
- 16 Siehe Wermuth-Stieber, a. a. O., S. 69. Das von Stieber unrichtig angegebene Todesjahr 1834 wurde von dieser Quelle in MEW, Bd. 8, S. 571, übernommen.
- 17 Siehe STAD, Ministerium des Innern, Nr. 82, Bl. 11 b.
- 18 In MEW, Bd. 8, S. 572, wird irrtümlicherweise die Annenschule als "Armenschule" ausgegeben. Bei Stieber a. a. O., S. 69) ist

- "Annenschule" angegeben. Daß es sich tatsächlich um die "Annenschule" handelt, geht eindeutig hervor aus: Stadtarchiv Dresden, B XII, 160 h, Vol. VII, Bl. 98 und Bl. 99.
- 19 Siehe Stadtarchiv Dresden, B XII, 160 h, Vol. VII, Bl. 99 (Schreiben der Sächsischen Kreisdirektion vom 11. Februar 1836).
- 20 Siehe Stadtarchiv Dresden, B XII, 160 h, Vol. VII, BL. 98-101.
- 21 Siehe Karl Marx: Enthüllungen ... In: MEW, Bd. 8, S. 420.
- 22 Siehe Wermuth-Stieber, a. a. O., S. 69.
- 23 Stadtarchiv Dresden, B XII, 160 h, Vol. VIII, Bl. 96.
- 24 Wilhelm Hirsch: Die Opfer der Moucharderie. A. A. O., Nr. 5 vom 15. April 1853.
- 25 Karl Marx: Enthüllungen ... In: MEW Bd. 8, S. 451. A. a. O.
- 26 Wilhelm Hirsch: Die Opfer der Moucharderie. A. a. O., Nr. 3 vom 1. April 1853.
- 27 Wermuth-Stieber, a. a. O., S. 69/70.
- 28 Siehe Allgemeiner Polizeianzeiger. Hrsg. v. Friedrich Eberhardt. Bd. 32, Nr. 35 vom 27. April 1851, S. 175. Stieber (a. a. O., S. 69) spricht anstelle von "Arbeitshausstrafe" unrichtigerweise von "Zuchthausstrafe". Diese wurde von dieser Quelle in MEW, Bd. 8, S. 572, übernommen.
- 29 Wilhelm Hirsch: Die Opfer der Moucharderie. A. a. O., Nr. 5 vom 15. April 1853.
- 30 Siehe STAD, Amtsgericht Dresden, Nr. 1714, Vol. V. Hier zitiert nach Rudolf Franz: Die Rolle der Arbeiter im Dresdner Maiaufstand. In: Informationsdienst des Instituts und Museums für Geschichte der Stadt Dresden zum 120. Jahrestag des Dresdner Maiaufstandes 1849, Dresden 1969, S. 52.
- 31 Siehe STAD, Amtsgericht Dresden, Nr. 1633 f., Fasz. III zu den Untersuchungsakten gegen den Musikdirektor Röckel über die Vernehmung des Gelbgießers Carl Wilhelm Oehme und Johanne Rosine verw. Krause, geb. Göllnitz, aus Dresden wegen des Vertriebs von Handgranaten, 1849.
- 32 STAD, Ministerium der Justiz, Nr. 546. Die bei der Revolution in Baden beteiligten und in Rastatt gefangenen Königl.-Sächsischen Angehörigen, 1849, Bl. 9.
- 33 Wilhelm Hirsch: Die Opfer der Moucharderie. A. a. O., Nr. 3 vom 1. April 1853.

- 34 STAD, Ministerium der Justiz, Nr. 546, B. 9.
- 35 Wilhelm Hirsch: Die Opfer der Moucharderie. A. a. O., Nr. 3 vom 1. April 1853.
- 36 Stieber auf der 24. Assisensitzung am 4. November 1852 während des Kölner Kommunistenprozesses. Zitiert nach Karl Bittel, S. 184.
- 37 Hinzufügung von Engels bei der Wiederveröffentlichung in "Entwühlungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln", Hottingen-Zürich 1885. In: MEW, Bd. 8, S. 572.

Jelena Butter

Auf der Suche nach dem Original von Engels' Gedicht "Mir dämmert in der Ferne ..."

Im Band 3 der Ersten Abteilung der MEGA<sup>2</sup>, der die überlieferten Artikel, Schriften und Entwürfe von Engels, die er bis zum August 1844 verfaßte, enthalten wird, soll ein Gedicht aus dem Jahre 1836 abgedruckt werden. Dieses Gedicht, ohne Titel, beginnt mit den Worten "Mir dämmert in der Ferne ...". Es ist eine Reinschrift mit Randzeichnungen. Man könnte dem Gedicht den Titel geben: Die Lieblingshelden. Engels zeichnete seine Helden - Faust, Tell, Don Quixote, Siegfried u. a. an den Rand des Blattes. Dieses Blatt könnte ein Geschenk an einen Freund gewesen sein. Für diese Annahme spricht die sorgfältige Ausführung des Gedichts und der Zeichnung.

Das Faksimile der Handschrift wurde erstmals in der theoretischen Zeitschrift der KPD, "Die Internationale"<sup>1</sup> abgedruckt, auf welches sich alle weiteren Veröffentlichungen stützten<sup>2</sup>. Dieses Heft der "Internationale" war dem 100. Geburtstag von Friedrich Engels gewidmet. Seither fehlt von dem Original der Handschrift jede Spur.

Wie ermittelt werden konnte, wurde die Erstveröffentlichung des Gedichts, zusammen mit Engels' Brief an Arnold Ruge vom 26. Juli 1842, von Ernst Drahn besorgt.<sup>3</sup> Von ihm erschienen 1920 noch andere Publikationen über Engels, allerdings mehr propagandistischer Natur.<sup>4</sup>

Ernst Drahn war vor und während des ersten Weltkrieges Verwalter des Archivs der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Bereits vor dem Krieg - und auch noch in den zwanziger Jahren - veröffentlichte er zahlreiche Marx-, Engels-, und Lassalle-Bibliographien und andere Schriften zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. In seiner Funktion hatte er die Möglichkeit, sich diesbezügliche Materialien zugänglich zu machen. 1919 trat Drahn der KPD bei und mußte daraufhin seinen Posten verlassen. Er konnte zunächst weiterhin das Archiv be-